

So half die Schweiz den Kindern des 20. Juli 1944

1947 wurden Kinder der Hitler-Attentäter in die Schweiz geholt

Dank dem Film «Operation Walküre» mit Tom Cruise als Oberst Graf Stauffenberg sind die Attentäter des 20. Juli 1944 derzeit in aller Munde. Nicht bekannt war bisher, dass ihre Kinder 1947 zur Erholung in die Schweiz eingeladen wurden.

Luzi Bernet

Gut 65 Jahre nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler kommt es in diesem Herbst in der Schweiz zu einer historischen Begegnung, deren Hintergründe bisher verborgen geblieben sind. Eine Gruppe von Personen mit klingenden deutschen Namen will am 30. Oktober und 1. November 2009 in Thun der Schweiz «einen späten Dank» aussprechen. Bei der Gruppe handelt sich um die Kinder der Attentäter um Oberst Graf Stauffenberg, dessen Tat jüngst wegen des umstrittenen Films «Operation Walküre» neue Beachtung gefunden hat.

Diese Kinder – Waisen oder Halbweisen – gelangten zwei Jahre nach Kriegsende auf Privatinitiative des Berner Kinderarztes Albert von Erlach in die Schweiz, um hier fernab des kriegszerstörten Deutschland wieder zu Kräften zu kommen. Teils wurden sie von Helfern des Roten Kreuzes bei einzelnen Gastfamilien in Obhut gegeben, teils wurden sie im Kinderheim «Maiezyt» in Habkern bei Interlaken untergebracht. Dass nach dem Krieg unterernährte und kranke deutsche Kinder in grosser Zahl zur Erholung in die Schweiz gekommen sind, ist bekannt. Dass es solche «Verschickungen» auch für eine spezielle Gruppe von Kindern von Widerstandskämpfern gegeben hat, war bis vor kurzem selbst für den Historiker Bernd Haunfelder neu (vgl. Text nebenan).

Für viele der damals in die Schweiz gereisten Kinder hatte der Aufenthalt «zum Teil lebensrettenden oder lebenserhaltenden Charakter», wie Hans-Manfred Rahtgens ausführt, der als Vorstandsvorsitzender der «Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944» die bevorstehende Begegnungsreise in die Schweiz organisiert. Rahtgens' Vater – er gehörte als Offizier zur Gruppe der Widerstandskämpfer – wurde am 30. August 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee erhängt.

Den Kindern des 20. Juli 1944 ging es

nach dem Krieg besonders schlecht, weil ihre Mütter bis in die frühen fünfziger Jahre in Deutschland als «Veräterfrauen» weder Lebensmittelmarken noch Pensionen erhielten. Auch für die Kinder Stauffenbergs war die Situation schwierig. Sie verbrachten jene Zeit auf der Schwäbischen Alp und wurden dort von der Bevölkerung, so gut es ging, unterstützt, wie Stauffenbergs Sohn Berthold ausführt. Er weiss zwar von der damaligen Aktion, war aber selber nicht dabei.

Weshalb die Initiative ausgerechnet von dem als «Fröntler» geltenden Albert von Erlach ausging, ist unklar. Sein Onkel sei klar gegen die Nazis gewesen, sagt sein Neffe Thüring von Erlach in der Zeitung «Le Temps». Möglicherweise spielten verwandtschaftliche Beziehungen eine Rolle.

Für die Kinder des 20. Juli 1944 war das unwesentlich. «Bei vielen Jungen und Mädchen, vor deren Augen sich bisher nur Krieg und Zerstörung abgespielt und die einen Elternteil verloren hatten, wirkten die Eindrücke aus diesem heilen Land noch lange fort», schreibt der Historiker Haunfelder. Im Herbst wollen sie dafür ihre Dankbarkeit ausdrücken.